

Aus der Geschichte des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen im 17. bis 19. Jahrhundert. II. Teil.

Truppendurchzüge und Einquartierungen im Amt Gehren in den Jahren 1806—1815.¹⁾

Die schweren Zeiten, die mit dem unglücklichen Feldzuge Preussens gegen Napoleon in den Jahren 1806 und 1807 über Norddeutschland hereinbrachen, sollten auch an dem Amte Gehren nicht spurlos vorübergehen. Schon das Jahr 1805 hatte einen kleinen Vorgeschmack gebracht. Am 7. September nämlich hatte Friedrich Wilhelm III. von Preussen einen Teil seiner Armee, am 19. September den Rest auf den Kriegsfuss gesetzt, zunächst zur Verhinderung des Durchmarsches russischer Truppen durch Teile seines Landes. Am 3. November aber schloss er mit Alexander I. von Russland den Potsdamer Vertrag, in welchem er sich verpflichtete, die bewaffnete Vermittlung zwischen Österreich und Russland einerseits und Napoleon andererseits zu übernehmen. Ein Teil der preussischen Hauptarmee stand um Erfurt²⁾, ein Verpflegungsmagazin für dieselbe war neben anderen in Arnstadt eingerichtet, in welches auch die Ortschaften des Amtes Gehren Proviant und Fourage zu liefern hatten. In der zweiten Hälfte des November wurde der Vormarsch der

¹⁾ Die nachfolgenden Ausführungen sind zumeist geschöpft aus den Kriegsakten, den Landschaftskassen-Rechnungen, den Gemeinde- und Contributions-Rechnungen, sowie aus den Einquartierungslisten und Spannregistern des Amtes Gehren, soweit sie sich in dem hiesigen Regierungsarchive befinden.

²⁾ Vgl. von Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807. I. 1891. S. 5ff.

preussischen Hauptarmee nach dem oberen Main angeordnet; ein Teil der Truppen nahm dabei seinen Weg durch das Amt Gehren. So waren am 21. November Pennewitz und die Sorge mit preussischen Husaren belegt, am 29. und 30. November Langenwiesen mit Füsiliern und vom 18. bis 22. Dezember aufs neue mit Füsiliern von der Brigade des Grafen Wedel und mit Husaren; gleichzeitig lag in Gehren die Notlingsche Leibkompagnie.

Der Ausgang des Kampfes von 1805 ist bekannt; die preussische Armee kam nicht mehr zum Schlagen, im Januar 1806 wurde die Demobilmachung des grössten Teiles derselben beschlossen. Der Rückmarsch führte wiederum einen Teil der Preussen durch die Amter Gehren und Arnstadt, so dass die Einquartierungen und Durchmärsche bis zum Februar noch andauerten, worauf eine Zeit der Ruhe eintrat. Doch es war die Ruhe vor dem Sturme. Schon am 9. August nämlich wurde, da Napoleon Preussen immer verächtlicher behandelte, von neuem durch den König die Mobilmachung der Armee angeordnet. Den thüringischen und anderen kleinen Staaten Norddeutschlands, wie Anhalt, Braunschweig, Mecklenburg usw. wurde Neutralität zugestanden; sie wurden nur aufgefordert, zu dem Unterhalte der preussischen Armee durch Lieferungen gegen spätere Barzahlungen beizutragen¹⁾. Da die preussischen Truppen sich allmählich nach dem mittleren Thüringen schoben, so wurde abermals ein preussisches Magazin in Arnstadt eingerichtet. Neben den Lieferungen, die das Amt Gehren dorthin zu leisten hatte, musste es auch noch Proviant und Fourage nach Hildburghausen und nach Stadtilm liefern, wo die Preussen gleichfalls Magazine errichtet hatten. Fürsorglicher Weise hatte die schwarzburgische Regierung bereits in den ersten Tagen des September eine ausserordentliche Steuer in der Höhe bis zu 15 000 Talern einzuziehen angeordnet, um im Notfalle Geld bei der Hand zu haben „zur Stiftung von Vorteilen und zur Abwendung von Gefahren“. Anfang Oktober streiften vorgeschobene Abteilungen des preussischen Heeres und der verbündeten Sachsen in den Bergen des Thüringer Waldes. Sächsische Husaren standen in Neustadt, preussische und sächsische Husaren in der Stärke von 4 Offizieren, 25 Unter-

¹⁾ Ugl. von Lettow-Vorbeck, a. o. a. 9. O. 5. S

offizieren und Gemeinen vor dem „Bauernwalde“ bei Gillersdorf. Die Verproviantierung des Postens in Neustadt hatte Breitenbach mit zu besorgen. Auch hinter Pennewitz lagerten preussische Truppen, denen die Dorfbewohner Holz und Reisig für die Lagerfeuer und Lebensmittel liefern mussten; desgleichen waren Gehren und Möhrenbach mit Kavallerie belegt. — Doch diese vorgeschobenen Abteilungen zogen, nachdem am 14. Oktober bei Jena und Auerstedt die Entscheidung gefallen war, eiligst ab; beim Rückzug mussten die Quartiergeber noch bis auf weite Entfernungen hin Spanndienste leisten.

An die Stelle der Preussen traten die Franzosen. Zunächst sollte das ganze Fürstentum eine Contribution von etwa 200 000 Talern aufbringen, wozu natürlich die nicht mit Reichtümern gesegneten Bewohner des Amtes Gehren auch hätten beitragen müssen. Zum Glück wurde diese schwere Last durch die Fürsorge des damaligen Fürsten Günther Friedrich Karl I. wesentlich erleichtert. Doch die Naturalienlieferungen nahmen ihren Fortgang, und zwar mussten sie nunmehr in das französische Magazin nach Erfurt geschafft werden. Einstweilen wurde auch das Land von den Franzosen in Verwaltung genommen und dem Intendanten Villain, der seinen Sitz in Naumburg hatte, unterstellt. Dieser verlangte von den Behörden eine genaue Aufstellung aller Einkünfte des Landes, des in den Kassen befindlichen Geldes, der Gehälter der Beamten usw., die in aller Eile angefertigt werden musste. An Villains Stelle trat am 24. Februar 1807 der Intendant Du Molart, der seinen Sitz in Coburg hatte. Am 21. April wurde die französische Verwaltung des Landes aufgehoben, und die sämtlichen Verfügungen der Intendanten wurden annulliert. Das war eine Folge des am 18. April zwischen Talleyrand, Napoleons Minister des Auswärtigen, und dem Freiherrn Friedrich Wilhelm von Kettelhodt, Kanzler der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, zu Warschau abgeschlossenen Vertrages, demzufolge die beiden genannten Fürsten in den Rheinbund eintreten. Unterzeichnet wurde die Vertragsurkunde, die in französischer Sprache abgefasst ist, von Napoleon in seinem Hauptquartier Finckenstein in Ostpreussen am 30. April 1807. Der wesentliche Inhalt ist etwa folgender:

„Die Fürsten zu Schwarzburg - Sondershausen und Rudolstadt treten dem Rheinbunde bei mit allen Rechten und Verbindlichkeiten, gleich als ob sie schon von allem Anfang an dazu gehört hätten, und erhalten ihren Sitz in dem Fürstenkollegium. Ohne Zustimmung des Bundes dürfen sie fremden Truppen den Durchzug durch ihre Lande nicht gestatten. Den Angehörigen der katholischen Religion sollen sie in bürgerlicher wie in politischer Hinsicht dieselben Rechte gewähren, jedoch ohne Benachteiligung der vorhandenen Kirchenbesitzungen. Beide Fürstentümer sollen für den Kriegsfall, auch für den augenblicklich noch andauernden Krieg, zu gleichen Teilen ein Contingent von 650 Mann Infanterie unter Direktion des jeweiligen Seniors des Fürstenhauses stellen.“

Durch fürstliches Reskript vom 29. Mai wurde der Abschluss dieses Vertrages dem Fürstlichen Amte zu Gehren mitgeteilt mit dem Befehle, nunmehr auch den Amtsuntertanen die nötigen Eröffnungen zugehen zu lassen. In einer am 29. Juni an den Fürsten gerichteten Adresse brachten die Gemeindevorsteher der Ortschaften des Amtes Gehren ihren Dank dar, indem sie dabei ganz besonders ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, dass sie nicht, wie sie wohl befürchtet hatten, von Schwarzburg abgetrennt worden waren, wofür der Fürst bereits am 6. Juli in herzlichen Worten dankte.

Indessen die Zugehörigkeit zum Rheinbunde forderte auch Opfer. Von den zu stellenden 650 Mann sollten 500 schon im Mai binnen einer Woche mobil gemacht sein, um zur französischen Armee nach Ostpreussen abgehen zu können. Dazu war Geld nötig, und so mussten neue ausserordentliche Steuern erhoben werden. Doch zum Abmarsch ins Feld kam das Contingent dieses Mal noch nicht, denn durch die blutige Schlacht bei Friedland am 14. Juni 1807 war der Feldzug schon entschieden.

Die Zeit vom Sommer 1807 bis zum Frühjahr 1811 verlief im allgemeinen ruhig. Nur die immer wiederkehrenden Aushebungen für das zu stellende Contingent, die sich besonders im Jahre 1808 nötig machten, als der Krieg in Spanien wütete, und die damit verknüpften Kosten machten den Regierenden und Regierten schwere Sorgen¹⁾. Ab und zu passierte auch

¹⁾ Bühring, Geschichte der Stadt Arnstadt. 1904. S. 197.

wieder einmal ein fremder Truppenteil das Land. So war am 21. November 1808 eine Kompagnie vom 4. französischen Linienregiment in der Stärke von 2 Offizieren, 103 Unteroffizieren und Gemeinen in Gehren einquartiert, die jedenfalls auf dem Marsche nach dem Süden begriffen war, da sie in der Richtung auf Frauenwald abrückte. Im Dezember desselben Jahres wurden Gespanne aus dem Amte nach Ilmenau beordert, um von da aus französische Bagage nach Schleusingen zu schaffen. Gleichzeitig wird auch von französischer Einquartierung in Öhrenstock, Langenwiesen und Wümbach berichtet.

Lebhafter gestaltete sich der Monat März des Jahres 1812, in welchem die Württemberger auf ihrem Marsche nach Russland das Amt Gehren passierten. Breitenbach, Gillersdorf, Pennewitz, Altenfeld, Langenwiesen und Jesuborn waren stark belegt. Der Weitermarsch, für den viele Gespanne gestellt werden mussten, ging durch das Rinnetal auf Rudolstadt zu, bis wohin auch die Bauern meist mit ihren Zugtieren folgen mussten. Sonst verging das Jahr ruhig. Am 18. Oktober musste auf Befehl der Regierung in den Kirchen des Landes unter Glockengeläute und mit musikalischer Begleitung das Lied: „Herr Gott, dich loben wir“ gesungen werden zur Feier des von den Franzosen über die Russen am 7. September bei Borodino an der Moskwa erfochtenen Sieges. Merkwürdiger Zufall! An demselben Tage, an welchem man hier im Herzen Thüringens in die Gotteshäuser zog, um dem Himmel für einen Sieg der französischen Waffen zu danken, erteilte der Sieger in der alten Zarenstadt Moskau bereits den Befehl zum Rückzuge, der den Untergang seines Heeres herbeiführen sollte.

Das Jahr 1812 ging zu Ende, die „Grosse Armee“ war nicht mehr, und am 30. Dezember schloss der preussische General York mit dem russischen General Diebitsch die Convention von Taurogen. Die Stunde des Freiheitskampfes war gekommen, und während die grossen Gegner die umfassendsten Rüstungen zu diesem Ringen auf Leben und Tod begannen, traf man auch in den kleinen Staaten, die an den Heerstrassen lagen, Vorbereitungen, um einigermassen den Forderungen der etwa durchziehenden Heere entsprechen zu können.

Die Regierung zu Gehren erliess schon am 22. Februar 1813 an die Vorstände ihrer Gemeinden folgendes Rundschreiben: „Bei den itzigen Zeitumständen erfordert es die Vorsicht, für unerwartet eintretende Truppendurchmärsche und Einquartierungen sich in Bereitschaft zu setzen und es haben daher die Ratsverordneten und Schultheisen untenbenannter Amtsorte auf Vorräte an Fourage zeitigen Bedacht zu nehmen und hiernach die Inwohner zu bedeuten, damit, wenn wider Hoffen und Erwarten dergleichen Fälle eintreten sollten, man nicht unvorbereitet sei . . .“.

Diese Fälle traten nur allzubald ein. Schon im März müssen die Durchzüge wieder begonnen haben, denn in einem nach Gehren gerichteten Schreiben des Geh. Rats von Kaufberg zu Arnstadt vom 1. April 1813 finden sich die Worte: „Ich bedauere sehr, dass das Amt Gehren jetzt soviel Einquartierung hat“. An diesem Tage erging auch von Gehren aus an die Gemeindevorstände der Befehl, in ihren Ortschaften die Haferbestände aufzunehmen und den Verkauf derselben zu untersagen, „da zu besorgen ist, dass in Kürze mehrere Truppen die hiesige Gegend passieren“. Grossbreitenbach wurde noch besonders aufgefordert, möglichst bald 30 Mass Hafer nach Gehren zu liefern. Weiter versuchte die Regierung vom Fürstlichen Fruchtboden zu Stadtilm Hafer zu bekommen da das Jahr 1812 dem Amte Gehren eine Missernte gebracht hatte, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Die Berichte der Ortsvorstände über die vorhandene Fourage lauteten recht trübe. So meldete am 5. April der Gillersdorfer Schulze, dass er statt der 10 Mass Hafer, die er bereit halten sollte, nur 3 bis 4 Mass im ganzen Orte hätte aufreiben können. Die Einwohner hätten sich damit entschuldigt, dass sie ihren Nachbarn bei der Bestellung hätten aushelfen müssen, da sonst die Hälfte der Äcker liegen geblieben wäre. Es musste daher versucht werden, von auswärts welchen zu bekommen, und das war für die Gemeinden nicht leicht, denn die Preise stiegen von Tag zu Tag. Vorläufig half die Arnstädter Regierung dem Amte noch einmal mit 18 Mass vom herrschaftlichen Fruchtboden aus.¹⁾ — Weiter wurden die Amtsinsassen aufgefordert, ihre Geschirre

¹⁾ Dieser Hafer musste auch bezahlt werden.

bereit zu halten. Dabei wurde darauf aufmerksam gemacht, dass, wer bei der Spanne seine Schuldigkeit nicht tue, die für ihn geleistete Fuhre aus eigenen Mitteln zu bezahlen habe und dazu noch 20 Taler Strafe. Die Polizeidiener wurden aufgefordert, strenge Aufsicht zu halten, die Nachtwachen sollten verdoppelt werden. Ferner wurden die Untertanen ermahnt, sich freundschaftlich und gefällig gegen die Truppen zu verhalten, bei Krankentransporten recht vorsichtig zu verfahren, sich ruhig zu betragen und den Anordnungen der Obrigkeit bereitwillig Folge zu leisten, vor allen Dingen aber, sich an öffentlichen Orten übereilter und anstössiger Urteile über Kriegsereignisse zu enthalten.

Vom 31. März bis zum 1. April waren polnische Truppen in dem Amte einquartiert. Sie gehörten zum Corps Dombrowski, welches in der Stärke von 282 Offizieren, 3527 Unteroffizieren und Mannschaften mit 2426 Pferden über Saalfeld und Ilmenau auf Würzburg zurück ging, um sich dort zu reorganisieren¹⁾. Betroffen wurden neben anderen Orten besonders Pennewitz, Jesuborn, Möhrenbach und Langenwiesen. Die Abteilung, welche in letztgenanntem Orte lag, ging nach Themar weiter.

Vom 28. April an marschierten von Würzburg her die Württemberger in einer Stärke von 7204 Mann Infanterie, 1449 Mann Kavallerie und 621 Mann Artillerie mit 12 Geschützen durch das Amt auf Rudolstadt zu, wo sie am 30. April eintrafen²⁾. Grossbreitenbach war mit 1500 Mann belegt. Auch Gehren, Angstedt, Pennewitz, Gillersdorf, Wilmersdorf und Jesuborn waren, wie aus den vorhandenen Akten hervorgeht, schwer betroffen. Beim Weitermarsch dieser Truppen wurden natürlich die Einwohner auch stark zu Spanndiensten herangezogen. Da die meisten nur Ochsen und Kühe besaßen — nur in wenigen Ortschaften waren einige Pferde vorhanden — so erforderten solche Fuhren natürlich bedeutend längere Zeit.

Die Not stieg immer mehr. Das geht hervor aus einer am 28. April von Gehren aus an den Fürsten gerichteten Bittschrift, in der um Oeffnung des Fürstlichen Fruchtbodens zu Arnstadt

¹⁾ Ugl. von Holleben, Geschichte des Frühjahrsfeldzuges von 1813 und seine Vorgeschichte I, 1904 S. 401.

²⁾ Ugl. von Holleben, a. o. a. O., S. 187 u. S. 255ff.

gebeten wird. Es heisst darin: „Bei der vorjährigen, fast totalen Missernte, den bisherigen starken Einquartierungen und der zuverlässigen Ueberzeugung, dass solche stark fort dauern werden, weil sich gewissermassen eine Militärstrasse über den Wald nach Saalfeld und zurück gebildet hat, befindet sich das Amt in einer jammervollen Lage. Hier, wo wenige Leute Kartoffeln, wovon $\frac{1}{8}$ Mass jetzt 12 bis 13 Groschen kosten soll, geschweige Brot und Verdienst haben, ist die Not um so grösser, wenn geschwind Requisitionen befriedigt werden sollen.“ Der Geh. Rat von Kaufberg in Arnstadt erklärte sich bereit, vom Fürstlichen Fruchtboden fünfzig Mass Korn abzusenden; damit es billiger verkauft werden könnte, wollte er die Fracht nicht berechnen¹⁾. Das war aber auch dringend nötig, denn die Berichte aus den Ortschaften lauteten immer trüber. So schrieb unter dem 28. April der Schulze von Angstedt: „18 Mass Hafer kann bei den hiesigen Fruchthändlern aufgebracht werden, aber die Gemeinde hat keinen Taler Geld. Heu und Stroh sind wenig da, das Zehnte hat schon längst weder Heu noch Stroh. Die Kirche hat auch keinen Vorrat an Gelde mehr“. Garsitz meldete, dass noch drei Mass Hafer in der Gemeinde vorhanden wären, sonst aber keine Metze mehr aufzutreiben sei; am 27. April habe die Mass 5 Taler gekostet. Oehrenstock konnte noch $3\frac{7}{8}$ Mass aufbringen. Ganz trübe lautete der Bericht des Schulzen von Jesuborn: „Auf hohen Befehl wird hierdurch berichtet, dass wir jetzt in unserm Orte die Fürstl. Württembergischen Truppen auf eine so kurze Zeit ernähren sollen, wo schon vor viele niemand Nahrung herzunehmen wusste. Was würde dann erst vor Jammer und Klagegeschrei entstehen, wenn wir Kavallerie²⁾ zu Einquartierung bekämen, denn viele von unsern Nachbarn haben weder Stroh noch Heu, keine Kartoffeln noch weniger Brod vor sich. Auch ich selbst, so stark ich mich bemühet habe, weiss nicht, wo ich auch nur einige Mass Hafer aufkaufen könnte, dieweil es in unserer Kommune nicht allein an Gelde, sondern auch an Körnern für Menschen und Vieh

¹⁾ Die Preise waren bedeutend gestiegen. Am 14. April kostete die Maß Hafer 3 Taler 18 G., am 17. 4 Taler, am 20. $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{4}$ Taler.

²⁾ Es hieß, es solle in den nächsten Tagen eine Kavalleriebrigade in der Stärke von 3500 Mann und 2300 Pferden anlangen.

fehlet. Unterthänigst gehorsamst in Nahmen meiner Gemeinde bitte ich dahero, weil wir durch die bisherige Einquartierung viel erlitten haben, uns, wo es möglich wäre, damit zu verschonen“. — Ein gleicher Notschrei kam aus Oelze: „Kein Hafer, kein Geld, noch Brot und Erdäpfel sind vorhanden . . . Einquartierung fernhalten . . . Wenn sie kommen sollten, so kann niemand denselben etwas reichen an Lebensmitteln, viel weniger an Hafer und Heu.“ Noch schlimmer sah es in Neustadt und Altenfeld aus. Ersteres erklärte sich ausserstande, Fourage beschaffen zu können. Nur der Gastwirt habe noch 4 Mass Hafer und könne auch 10 Pferde unterbringen. Für den Teil des Ortes, der zu Hildburghausen gehöre, habe der Herzog 20 Mass Kartoffeln geschickt, damit sie ihre Felder bestellen könnten; ausserdem seien von ihm am 26. April noch 5 Centner Brot und 1½ Centner Fleisch zur Unterstützung der Bewohner bei der Einquartierung eingetroffen. „Schwarzburgischerseits“, heisst es in dem Berichte weiter, „ist der Mangel an Kartoffeln sehr gross, dass viele gar nichts mehr haben und die grösste Hungersnot leiden müssen und seit vor Weihnachten keinen Bissen Brot haben. Die Gemeinde hat kein Geld, einzukaufen“. In dem Altenfelder Bericht lesen wir: „Der Schulze hat weder in Franken noch in Breitenbach noch in Böhlen Hafer bekommen können. Manche Äcker bleiben liegen, da die armen Leute keinen Samen haben. Wenn es noch lange dauert, werden viele Hungers sterben müssen“. Nicht besser sah es in Masserberg aus. Auch in Gillersdorf gab es keinen Vorrat an Hafer mehr, da die württembergische Artillerie alles aufgebraucht hatte. „Bitte das Hochfürstliche Amt es zu mitteln, uns mit der Kavallerie zu verschonen“, schreibt der Schulze „sonst muss ein jedes davon gehen“.

Den Württembergern folgten zunächst die Truppen des „Fürsten Primas“ von Dalberg, von denen Teile in Jesuborn und Pennewitz einquartiert wurden.¹⁾ Der oben erwähnte Notschrei hatte erstgenanntem Orte also nichts geholfen. Weiter kamen Teile der italienischen Armee von Hildburghausen und Schleusingen her, von der schon in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai Mann-

¹⁾ Vergl. v. Holleben a. o. a. O. S. 238.

schaften mit 60 vierspännigen Wagen in Gehren eintrafen. Da die Stadt bereits vollständig belegt war, musste der herrschaftliche Marstall mit benutzt werden. Diese Abteilungen marschierten nach Königsee weiter. Am 2. Mai verliessen die sämtlichen italienischen Truppen, »mit denen man nicht allerdings zufrieden war«, meist in der Richtung nach Stadtilm das Amt¹⁾. Sie nahmen viele Gespanne mit, um die man sich in Gehren grosse Sorge machte, dass sie vielleicht gezwungen werden möchten, recht weit mitzufahren, da beim Einmarsch die Italiener welche aus der Gegend hinter Coburg bei sich gehabt hatten. Jesuborn hatte ebenfalls am 1. Mai italienische Kavallerie. Der Ort musste sich einen gewissen Zistrian (?) aus Gehren kommen lassen, der als Dolmetscher fungierte und dafür 4 Groschen bekam.

Die grösseren Durchmärsche hatten zwar damit vorläufig ihr Ende erreicht, dafür waren aber nun andere Lasten zu tragen. In die französischen Magazine zu Erfurt, welches von Beginn der französischen Neubildungen an als Formationsort für 28 Bataillone Infanterie bestimmt war,²⁾ mussten starke Naturallieferungen geleistet werden, und das zu einer Zeit, wo die Getreidepreise einen ausserordentlich hohen Stand erreicht hatten. Am Abend des 25. April um 11 Uhr war Napoleon selbst in Erfurt eingetroffen. Hier ordnete er eine Verstärkung der Befestigungen an, wozu die umliegenden Landstriche Schanzarbeiter stellen und Palissaden herbeischaffen lassen mussten. Auch das Amt Gehren wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeiten und Fuhren dauerten vom Frühjahr bis in den Herbst hinein an, und wenn die Arbeiter und die Fuhrleute auch von den Gemeinden bezahlt wurden, so waren sie doch immer in ihren eigenen Berufen gestört.³⁾ Breitenbach lieferte die Palissaden aus seiner Gemeindegewaldung; andere Ortschaften mussten ihre Gespanne erst weithin senden, so z. B. Jesuborn, dessen Fuhrleute nach dem Blankenhainer Forste und von da nach Erfurt fuhren. Andere schafften die Palissaden nur bis nach Arnstadt. Die

¹⁾ Gehren wurde in diesen Tagen von Arnstadt aus durch Brodlieferungen unterstützt. Für den vom Fürstlichen Fruchtboden zu Arnstadt gelieferten Hafer musste pro Maß 3 Taler, für das Korn pro Maß 6 Taler 12 Groschen bezahlt werden.

²⁾ Vergl. von Holleben a. o. a. O. S. 311 A.

³⁾ Von der Gemeinde Breitenbach wurde der Arbeiter erst mit 12 Groschen, dann mit 9 für den Tag bezahlt.

Kosten dieser Fuhren waren nicht gering, denn Jesuborn allein zahlte 147 Taler 4 Groschen an seine Fuhrleute¹⁾. Doch nicht genug damit; als die französische Armee sich weiter nach Osten vorschob, mussten sich sogar Gehrener Geschirre in Erfurt einfinden, um aus den Magazinen Proviant und Fourage nachzufahren. Dazu kamen noch allerhand kleinere Fuhren; denn zurückkommende Kranke und Verwundete mussten von Ort zu Ort oder in das nächste Lazarett gebracht, kleinere Abteilungen, auch einzelne Offiziere oder Mannschaften, schnell ihren Truppenteilen nachgeschafft werden. Ruhe herrschte eigentlich keinen Augenblick, und dazu kam die bange Sorge um den Ausgang des grossen Kampfes.

Im Oktober endlich fiel bei Leipzig die Entscheidung, und nun flutete das geschlagene Heer dem Rheine zu. Ob Teile der Besiegten auch das Amt Gehren passiert haben, darüber fehlen hier die Nachrichten. Desto härter aber wurde das Amt von dem Durchzuge der Sieger mitgenommen. Schon am 13. Oktober, also noch vor der Schlacht bei Leipzig, traf in Breitenbach eine Abteilung preussischer Jäger vom Corps des bekannten Majors von Colomb ein, der jedenfalls beabsichtigte, dem Feinde die Rückzugsstrasse über das Gebirge zu verlegen. Am nächsten Tage ging er wieder nach Blankenburg zurück, der Stadtflecken musste den erforderlichen Vorspann stellen; trotz »sehr schlimmer Witterung«, wie es in dem Berichte heisst, waren die armen Anspanner genötigt zu fahren. Am 26. Oktober erschien eine Abteilung von demselben Corps. Auch das vielgeplagte Gillersdorf sah vom 14. bis 16. Oktober preussische Gäste bei sich, die ebenfalls zum Corps des Majors von Colomb gehörten. Es war eine Abteilung vom preussischen leichten Gardekavallerie-Regiment in der Stärke von 12 Offizieren, 270 Unteroffizieren und Mannschaften und 650 Pferden mit einer beträchtlichen Anzahl sächsischer Gefangener. In der Rechnung, welche die Gemeinde bei der Regierung in Gehren über diese Einquartierung einreichte, ist ausdrücklich bemerkt: »die Gefangenen sind ebenfalls verpflegt, ohne dass man sie in Ansatz gebracht hat.« Ich vermute, es sind Soldaten aus dem sächsischen Amte Schleu-

¹⁾ Die Meile wurde mit 12 Groschen berechnet.

singen gewesen, die der Major von Colomb auf einem Streifzuge dorthin gefangen genommen hatte und denen sich nun die Einwohner von Gillersdorf als gute Nachbarn bezeigen wollten. Ihre Freigebigkeit sollte bald ein Ende haben. Im übrigen war man mit den Preussen nicht recht zufrieden, denn es heisst in der eben erwähnten Rechnung auch: »Ueber 4 Centner und 50 Pfund Heu haben sie quittiret, 100 Centner aber verwüstet.« Auch diese Truppen zogen sich wieder über Königsee nach Blankenburg zu zurück.

Lebhafter wurde es etwa vom 24. Oktober ab. Jetzt erschienen die ersten Kosaken, und zwar quartierte sich zunächst ein Relaisposten von 3 Mann auf 9 Tage in Langenwiesen ein. Ihm folgten in diesem Orte bis in den Januar hinein starke Transport-Kolonnen der Österreicher¹⁾, dazwischen österreichische Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen, auch noch einige Male Kosaken und im Dezember 1813 und im Januar 1814 preussische Ersatzmannschaften aus Schlesien, preussische Artillerie und Landwehr, so dass vom 24. Oktober 1813 bis zum 21. Januar 1814 hier nacheinander im ganzen 23 Offiziere, 1709 Unteroffiziere und Mannschaften und 1403 Pferde unterzubringen und zu verpflegen waren. Der Stadtflecken berechnet seinen Aufwand für Naturallieferungen, für abhandengekommene und sonstige Sachen, für Boten- und Arbeitslohn²⁾ während dieser Zeit auf 672 Taler 6 Groschen. Die Schmiede, Wagner und Schuhmacher liquidierten für ihre den durchmarschierenden Truppen geleistete Arbeit und für die gelieferten Waren 56 Taler, 13 Groschen. — Natürlich wurden auch die Gespanne der Einwohner stark in Anspruch genommen, teils für die Beförderung von Kranken, teils zu Magazin- und Munitionsfuhren, teils zur Fortschaffung des Gepäcks. Es kamen dabei ganz bedeutende Strecken

¹⁾ Sie gehörten zur Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg, deren mittlere Kolonne — sämtlich österreichische Truppen — in der Hauptsache über Mühlberg — Tambach — Schmalkalden nach Geisa marschieren und deren linke Flügelkolonne — die russisch-preussischen Reserven — über Kranichfeld und Schwarzta gehen sollten. Am 28. Oktober hatten beide unter schwierigen Märschen die Linie Zella—Schmalkalden erreicht. Vergleiche Friedrich, Der Herbstfeldzug 1813 3. Bd., 1906 S. 262 u. 268.

²⁾ Zwei Zimmerleute hatten 8 Tage im preussischen Lager vor Erfurt arbeiten müssen.

heraus. Wir staunen, wenn wir hören, dass Langenwiesener Geschirre Proviant und Fourage aus dem österreichischen Magazin zu Saalfeld ins Lager nach Weimar oder nach Meiningen oder gar nach Bamberg schaffen mussten, oder wenn sie nach Arnstadt beordert wurden, um Munition und auch Proviant nach Tambach¹⁾ oder nach Gotha²⁾ zu schaffen. Die Besitzer von Zugtieren hatten in dieser Zeit wenig Ruhe. Es kam auch vor, dass Zugtiere und Wagen nicht zurückkamen.

Sehr hart wurde Jesuborn betroffen. Vom 27. Oktober bis 11. November 1813 waren nacheinander einquartiert 7 Offiziere, 1058 Unteroffiziere und Gemeine mit 762 Pferden und Ochsen. Es waren meist österreichische Transportkolonnen, daneben einige Abteilungen Artillerie. Auch biwakierten mehrfach österreichische Trains in der Nähe des Ortes. Im Dezember und Januar folgte dann noch preussische Landwehrinfanterie und Artillerie; letztere — es waren nur 16 Unteroffiziere und Gemeine mit 23 Pferden — blieb 8 Tage da. Die Gespanne des Ortes waren schon im September und in der 1. Hälfte des Oktober stark in Anspruch genommen worden durch Transporte von verwundeten³⁾ und kranken Württembergern, Frankfurtern und Italienern. Jetzt wurden sie erst recht herangezogen, so dass es nicht zu verwundern ist, wenn mitunter die Gemeinde sich durch Geld davon zu befreien suchte. So findet sich in der Gemeinderechnung jenes Jahres ein Posten von 20 Taler 4 Groschen 8 Pfennige für »Abwendung von Spanne« verzeichnet. Verwendet wurden die Jesuborner Gespanne auch zum Transport von Kanonenkugeln von dem benachbarten Hüttenwerke Günthersfelde nach Erfurt und Gotha⁴⁾. Der preussische General von Kleist hatte nämlich auf genanntem Hüttenwerke eine Munitions-giesserei für das Corps einrichten lassen, mit dem er seit Ende Oktober Erfurt belagerte, welches noch von den Franzosen gehalten wurde.

¹⁾ In Tambach befand sich ein österreichisches Magazin.

²⁾ In Gotha befand sich das Feldproviantamt des 4. preuß. Armeekorps.

³⁾ Diese kamen aus der Schlacht bei Dennewitz, die am 6. Sept. 1813 stattgefunden hatte.

⁴⁾ Für das 2. preussische Armeekorps sind in Günthersfelde 500 Centner Munition und 16 Centner Kartätschenspiegel gefertigt und mit 40 Wagen aus dem Amte Gehren und 2 Wagen aus Gräfinau nach Gotha gefahren worden.

Nicht minder hatte die Gemeinde Jesuborn in jener Zeit auch starke Lieferungen zu leisten, u. a. in die Biwaks, nach Arnstadt und nach Mehlis. Es ging in dem Orte auch nicht ohne gewaltsame Erpressungen ab, und viel Schaden wurde besonders durch die Biwaks an den Feldern und Wiesen angerichtet. Der damalige Pächter der herrschaftlichen Kammergüter zu Jesuborn und Pennewitz berechnete seinen Aufwand bei den Einquartierungen und Durchmärschen und für Lieferungen, dazu den Schaden, den er durch Plünderungen und Erpressungen erlitten, auf 284 Taler 6 Groschen; was die Fuhrleute an den Feldern und Wiesen verdorben hatten, taxierte er auf 224 Taler.

Merkwürdigerweise waren es besonders die Österreicher, die hier plündernd auftraten, indem sie Heu und Grummet gewaltsam vom Heuboden oder von den Wiesen nahmen und die Umzäunung des Gartens abbrachen und verbrannten; doch auch die Kosaken liessen es nicht daran fehlen. Für Nebenaufwand, d. h. für Licht, Teer, Schmiedearbeiten usw. hatte die Gemeinde 176 Taler 21 Groschen 8 Pfennige zu tragen.

Der Stadtflecken Gehren hatte von 26. Oktober bis zum 14. Dezember 1813 nacheinander einzuquartieren und zu verpflegen 35 Offiziere und 826 Mann mit 1200 Pferden. Es waren meist Österreicher, doch befanden sich auch einige Kosakenabteilungen dabei. Neben diesen waren noch unterzubringen die preussischen Offiziere und Mannschaften, welche bei der Munitions-Giesserei auf dem Günthersfelde tätig waren. Vom 12. zum 13. Dezember waren ferner einquartiert 1 Offizier und 106 Mann mit 103 Pferden von der preussischen Kavallerie, vom 13. zum 14. Dezember 3 Offiziere und 440 Mann von der schlesischen Landwehreinfanterie, die dem 1. preussischen Armeekorps als Ersatz nachgeschickt wurden¹⁾. Diesen folgten am 25. Dezember 2 Offiziere und 72 Mann mit 54 Pferden von der 9. preussischen Artilleriebrigade, die bis zum 5. Januar 1814 blieben, und endlich am

¹⁾ Das 1. preussische Armeekorps stand seit dem 15. Dezember in und um Wiesbaden. Sein Führer, der General York, hatte entschieden darauf gedrungen, daß es einige Zeit der Ruhe pflegen konnte, die es sehr dringend nötig hatte. „Vom 14. August bis zum 14. November 1813 hatte es durch Schlachten und Krankheiten von 37 738 Kombattanten 26 423 eingebüßt; manche Leute trugen noch dieselbe Bekleidung, die sie für den Feldzug nach Rußland angelegt hatten.“ Ugl. Janson, Der Feldzug 1814 in Frankreich. I. 1903. S. 15 f.

6. Januar eine Abteilung des 7. preussischen Landwehr-Ulanen-Regiments in der Stärke von 1 Offizier und 11 Mann mit 12 Pferden, die aber schon am nächsten Tage wieder abzog.

Die Gehrener Fuhrwerksbesitzer wurden, abgesehen von den Gepäckfuhren und Vorspanndiensten, die nicht gering waren, hauptsächlich herangezogen zu Fouragefuhren nach Arnstadt, zu Magazinfuhren von Saalfeld nach Weimar, nach Meiningen und Untermassfeld¹⁾ und zu Munitionsfuhren von Günthersfelde nach Gotha.

Naturallieferungen waren zu leisten nach Tambach (Brot und Hafer) und nach Arnstadt (Korn und Heu). Für die sonstigen durch die Einquartierungen und Durchmärsche verursachten Ausgaben (Botenlöhne, Schmiedearbeit usw.) findet sich in der Rechnung ein Posten von 660 Talern 10 Groschen 7 Pfennigen eingestellt. Darin ist mit einbegriffen der Lohn für 26 Tage Zimmerarbeit bei der Belagerung von Erfurt²⁾. Von Erpressungen seitens der Soldaten ist wenig die Rede, nur der Bediente des russischen Dolmetschers hat 6 Taler erpresst.

Möhrenbach scheint im Herbst und Winter 1813/14 weniger von Einquartierungen betroffen worden zu sein, denn ich habe eine solche nur für die Zeit vom 25. Dezember 1813 bis zum 5. Januar 1814, bestehend aus 21 Unteroffizieren und Gemeinen mit 29 Pferden von der 9. preussischen Artilleriebrigade, feststellen können. Vielleicht ist die Ursache dieser Verschonung darin zu suchen, dass im Herbst 1813 das Lazarettfieber in das Amt Gehren eingeschleppt worden war, an welchem in Möhrenbach³⁾ nicht weniger als 236 Personen nach und nach erkrankten, von denen allerdings nur 17 verstarben, während in dem weit kleineren Pennewitz 32 mit dem Tode abgingen. Todesfälle kamen nur in Garsitz und Schwarzmühl nicht vor, sonst blieb keine Ortschaft verschont. Im ganzen Amte starben vom 1. November 1813 bis Ende März 1814 155 Menschen. Man nahm an, dass die Krankheit durch Schanzarbeiter von

¹⁾ In Untermassfeld bei Meiningen befand sich ein Feldmagazin.

²⁾ Wie die Bewohner des Amtes Gehren im Frühjahr und im Sommer 1813 von Napoleon zu den Befestigungsarbeiten in Erfurt herangezogen worden waren, so mußten sie jetzt dem preußischen Belagerungskorps bei den Belagerungsarbeiten helfen.

³⁾ Möhrenbach hatte damals 702 Einwohner.

Erfurt und durch Geschäfts- und Fuhrleute, die nach Arnstadt reisten, eingeschleppt worden sei. Vom April ab ging die Seuche zurück, nur in Wümbach starben bis zum Juni noch 5 Personen daran. In derselben Zeit grassierte auch das Scharlachfieber und forderte manches Opfer. So starben in Altenfeld 14, in Gillersdorf 8 Kinder, meist im Alter von 3 bis 4 Jahren. Die Schulen waren in dieser schweren Zeit geschlossen, die Beerdigungen erfolgten in aller Stille. Doch kehren wir wieder zu Möhrenbach zurück. Zu Spanndiensten wurden die Bewohner in demselben Umfange herangezogen, wie die der anderen Ortschaften. Die Fuhren gingen meist nach den Orten, die schon anderweitig genannt sind, doch sind auch Geschirre bis in die Gegend hinter Schweinfurt gefahren.

Das benachbarte Oehrenstock war am dichtesten belegt vom 31. Oktober bis zum 2. November, nämlich mit 5 Offizieren, 414 Unteroffizieren und Gemeinen und 239 Pferden vom österreichischen Train, für den kleinen Ort eine schwere Last¹⁾. Den Hafer für die vielen Pferde konnte das Dorf auch nicht allein aufbringen, da musste Gehren einspringen. Sonst ist Oehrenstock, was Einquartierung anbelangt, im weiteren Verlauf des Herbstes und Winters glimpflich davongekommen, denn es sind bis zum Frühjahr hin nur noch 217 Mann mit 10 Pferden nach und nach zu verpflegen gewesen. Für Spanndienste aber wurde auch dieser Ort häufig in Anspruch genommen.

Lebhafter ging es in den östlich und südöstlich von Gehren gelegenen Ortschaften zu. Von diesen hatte zunächst Wümbach in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 6. November nach und nach 15 Offiziere, 549 Unteroffiziere und Mannschaften und 840 Pferde, die grösstenteils zu österreichischen Artillerietrains gehörten, unterzubringen und zu verpflegen. Am stärksten war der damals 363 Einwohner zählende Ort vom 31. Oktober bis zum 2. November belegt²⁾. Im Dezember 1813 und im Januar 1814 folgten dann noch preussische Ersatztruppen in der Stärke von 7 Offizieren, 294 Mann und 135 Pferden. Im ganzen scheint es dabei friedlich hergegangen zu sein. Der Nebenaufwand war nur ein geringer; desto umfangreicher waren die zu leisten-

¹⁾ Öhrenstock zählte damals 393 Einwohner.

²⁾ 7 Offiziere, 232 Mann und 306 Pferde.

den Fuhren, die in der Mehrzahl nach Ortschaften auf der Südseite des Thüringer Waldes gingen (Suhl, Dietzhausen, Röhr, Meiningen, Schmalkalden). Naturallieferungen hatten zu erfolgen nach Gotha und nach Arnstadt. Auch mussten 2 Zimmerleute und 6 Arbeiter in das preussische Lager vor Erfurt gestellt werden; erstere erhielten 9, letztere 6 Groschen Tagelohn, der Hin- und Rückweg wurde gleichfalls vergütet. Für die bei den Fuhren abhanden gekommenen Zugtiere, Wagen, Ketten u. s. w. liquidierten die Besitzer 167 Taler 16 Groschen.

Angstedt¹⁾ hatte in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 14. November 10 Offiziere, 381 Unteroffiziere und Gemeine und 456 Pferde zu verpflegen und zu beherbergen, österreichische Artillerie und Trains und russische Kavallerie. Letztere, Ulanen und Kürassiere vom Regiment Graf Worzelt in der Stärke von 9 Offizieren und 300 Mann mit 325 Pferden, war vom 1. bis 3. November einquartiert und erpresste und verwüstete 162 $\frac{4}{8}$ Mass Hafer, 160 Centner Heu und 80 Centner Stroh, ohne eine Quittung darüber auszustellen²⁾. Vom 13. zum 14. Dezember lagen in Angstedt 4 Offiziere und 188 Mann mit 7 Pferden vom 6. preussischen Landwehrregiment, vom 25. Dezember 1813 bis zum 5. Januar 1814 2 Offiziere und 105 Mann vom 6. preussischen Reserve-Infanterieregiment und vom 3. zum 4. Januar 24 Mann mit 24 Pferden vom Neumärkischen Dragonerregiment. — Zu Spanddiensten wurden die Einwohner sehr stark herangezogen. Es waren wenige Tage von Mitte Okt. 1813 bis Ende Jan. 1814, an denen nicht Angstedter Geschirre für das Militär unterwegs waren. Dabei wurde der Ort auch inbezug auf Lieferungen durchaus nicht geschont und musste ausserdem die Kosten des im benachbarten Gräfinau errichteten Lazarets mit tragen helfen³⁾. — Pennewitz, welches damals 420 Seelen zählte, hatte in den Tagen vom 30. Okt bis zum 11. Nov. nicht weniger als 14 Offiziere, 897 Unteroffiziere

¹⁾ 1813 hatte Angstedt 590 Einwohner.

²⁾ Die Quittungen der Russen sind meist in russischer Sprache ausgestellt.

³⁾ Ich will hier gleich eine Lieferung erwähnen, an der Angstedt auch beteiligt war. Das preussische Belagerungskorps vor Erfurt sandte am 21. Dez. 1813 den Leutnant von Wedel nach Arnstadt, um dort die baldigste Lieferung von 1000 Stück Schanzhacken zu fordern, für die er ein Muster mitgebracht hatte. Um dieses Verlangen möglichst schnell erfüllen zu können, wurde auch der Amtmann zu Gehren von der Arnstädter Regierung veranlaßt, die Schmiedemeister seines Bezirks vorzuladen

und Mannschaften und 1092 Pferde zu verpflegen¹⁾, meist österreichische Artillerie und Trains. Führen jeglicher Art waren auch hier in Menge zu leisten, teils mit Wagen, teils mit Karren, und der Lieferungen waren nicht wenige. Für Plünderungen und Erpressungen findet sich in der Einquartierungsrechnung ein Posten von 97 Talern 20 Groschen. Dem Schulzen entwendeten die Kosaken 2 Tabakspfeifen und ein mit Silber beschlagenes spanisches Rohr, einem Pennewitzer Fuhrmanne nahmen sie auf der Strasse nach Erfurt 15 Taler ab. Hühner, Gänse und auch Schweine verschwanden in Menge. Der Wirt des zu Pennewitz gehörigen Weilers Sorge, Johann Andreas Hartwig, reichte am 1. März 1814 eine Rechnung ein, die folgendermassen lautet: »Hundert und dreyssig Thaler ist bei den k. k. Östreichern, Rusen und Preusch. Militärdurchmärschen und Einquartierung bei mir endesgenannten als Gastwirth verzehret und zu nichte gemacht worden, worüber theils Bescheinigung theils Misshandlung erhalten habe.« Für zerschlagene Fenster sind in besagter Rechnung 5 Taler eingesetzt.

Garsitz, ein kleines Dorf, südöstlich von Pennewitz gelegen, damals 134 Einwohner zählend, hatte an Einquartierung vom 30. Oktober bis zum 26. Dezember 6 Offiziere 456 Mann und 577 Pferde, nur österreichische Trains, Artillerie und Landwehrinfanterie. Im Januar 1814 passierte eine Abteilung preussischer Rekonvaleszenten den Ort; diesen mussten Gespanne bis Rudisleben gestellt werden. Ihnen folgte vom 3. bis 5. Januar noch eine Abteilung preussischer Landwehrinfanterie von 22 Mann. Sonst waren Führen zu leisten nach Ilmenau, von Saalfeld nach Weimar und von Arnstadt nach Gotha und nach Schmalkalden und ihnen die schleunigste Anfertigung von 300 Stück solcher Werkzeuge anzubefehlen. Es erschienen sechzehn Meister aus Gehren, Langewiesen, Möhrenbach, Jesuborn, Günthersfelde, Wümbach, Angstedt und Pennewitz, die in der Tat auch bis zum 23. Dezember 288 Stück einlieferten und für jedes Stück 6 Groschen erhielten. Da traf am 25. Dezember die Nachricht ein, daß die Einsendung der bestellten Hacken unterbleiben könne. Was nun damit anfangen? Der Schulze von Angstedt wollte versuchen, ob vielleicht die Fuhrleute seines Ortes oder die des benachbarten Gräfinau geneigt wären, dieselben zum Einzelverkauf mit hinaus ins Land zu nehmen. Diese lehnten aber alle das Angebot ab. Im Jahre 1817 waren immer noch welche beim Gehrener Amte zu haben.

¹⁾ Die Verpflegung eines Offiziers wurde mit 1 Taler berechnet, die eines Mannes mit 8 Groschen. Die Pferde erhielten meist schwere Rationen, die mit 9 Groschen 10 Pfg. berechnet wurden. 1 schwere Ration bestand aus $\frac{1}{8}$ Maß Hafer, 10 Pfund Heu und ebensoviel Stroh.

In Gillersdorf, das, wie oben erwähnt, schon vom 15. zum 16. Oktober hart betroffen worden war, waren vom 3. Nov. 1813 bis Februar 1814 3 Offiziere, 390 Mann und 370 Pferde, meist österreichische Trains, zu beherbergen und zu verpflegen. Zu Spanndiensten wurden die Einwohner ziemlich stark herangezogen. Eine Lieferung von Hafer und Brot, die ursprünglich für das österreichische Magazin in Tambach bestimmt war, sollte in die Gegend von Meiningen gebracht werden, wurde aber bei Mehlis und Schwarza den Fuhrleuten von den Russen abgenommen.

In Grossbreitenbach¹⁾ lagen im November österreichische Husaren und Trains und auch Kosaken, im Dezember österreichische Chevauxlegers. Nähere Angaben über die Stärke der Truppen und über den Umfang der geleisteten Spanndienste habe ich aus den vorhandenen Akten nicht ermitteln können.

Wilmersdorf²⁾ hatte zunächst am 6. November 1813 Hafer und Heu für eine österreichische Trainkolonne zu liefern, die an der Herschdorfer Strasse biwakierte; ferner hatte es im Laufe dieses Monats noch 13 Mann und 27 Pferde einzuquartieren und zu verpflegen. Der Ort kam in dieser Hinsicht glimpflich weg. Dagegen hatten die Einwohner ziemlich viel Fuhren zu leisten. Mit einer Lieferung von Hafer und Brot, die auch nach Tambach bestimmt war, dann aber nach Schwarza bei Meiningen geschafft werden sollte, erging es den Wilmersdorfer Fuhrleuten ebenso wie den Gillersdorfern.

Neustadt³⁾ hatte von Ende Oktober bis zum 14. November 1813 nach und nach 4 Offiziere, 98 Mann und 96 Pferde einzuquartieren. Es waren meist Kosaken, österreichische Trainsoldaten und Kavalleristen, aber auch kleine Trupps Preussen und Sachsen. Auch dieser arme Ort musste seine Gespanne zur Verfügung stellen, u. a. für Krankenfuhren nach Schleusingen und Hildburghausen und für Munitionsfuhren von Haarhausen nach Gotha.

In Altenfeld⁴⁾ lagen im Laufe des November zwei Abteilungen Kosaken, zusammen 2 Offiziere, 160 Mann und 208 Pferde, und zwei österreichische Trainkolonnen in der Stärke

¹⁾ Im Jahre 1813 zählte dieser Ort 2107 Einwohner.

²⁾ Wilmersdorf hatte 293 Einwohner.

³⁾ Die Einwohnerzahl dieses Ortes belief sich damals auf 91 Seelen.

⁴⁾ Altenfeld hatte 724 Einwohner.

von 104 Unteroffizieren und Mannschaften und 210 Pferden. Das eine Mal — es war am 10. November — scheint es mit den Rationen für die eingestellten österreichischen Trainpferde gehapert zu haben, denn bei den Akten befindet sich ein aus Neustadt an den »Richter zu Altenfeld« gerichtetes Schreiben, welches folgendermassen lautet: »Wenn die bei euch befindlichen Pferde nicht auf der Stelle den nöthigen Hafer bekommen, so hat gegenwärtiger Unteroffizier den Befehl, fouragieren zu lassen und nicht eher wegzugehen, bis er das Futter erhalten hat. Denn man horet, dass das nur blosser Ausreden sind. Im Fall, dass obbesagter Unteroffizier seinen Wunsch nicht erreichen sollte, so wird sich Unterzeichneter ins Werk legen und die Fourage bestimmt bekommen.¹⁾ — Auch die Altenfelder Gespanne mussten mehrfach Proviant von Saalfeld nach Meiningen und Munition von Arnstadt nach Gotha schaffen.

Masserberg²⁾, Oelze²⁾ und Schwarzmühle²⁾ blieben bei diesen Durchmärschen von Einquartierungen verschont; ihre Zugtiere aber mussten sie öfters für Führen nach Gehren, Arnstadt, Gotha, Saalfeld und Weimar zur Verfügung stellen, auch trugen sie zu den Naturallieferungen redlich bei.

Der Monat März 1814 brachte den Amtsortschaften mehrfach Spanndienste. Am 7. mussten Gehren, Langenwiesen, Jesuborn, Pennewitz und Angstedt Geschirre nach Arnstadt schicken, um russische Gewehrkisten nach Ilmenau und russische Geschütze nach Tambach zu schaffen. Vom 9. bis 14. März waren dieselben Ortschaften mit Ausnahme von Pennewitz beteiligt an dem Transport badischer Artillerie von Arnstadt nach Tambach und Gotha, wozu auch Möhrenbach und Oehrenstock Gespanne stellen mussten. Ausserdem mussten noch Krankenführen geleistet und Fourage in die Magazine geschafft werden. In Grossbreitenbach war vom 30. bis 31. März sächsische Landwehr aus dem Hennebergischen einquartiert, die auf dem Marsche nach Weida begriffen war.

Vom 10. zum 12. April lagen in Gehren und Langenwiesen³⁾ je 1 Escadron vom 9. schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment, zusammen 3 Offiziere, 278 Unteroffiziere und Mann-

¹⁾ Unterzeichnet ist das Schriftstück mit dem Namen „Rohan.“

²⁾ Masserberg hatte 317, Oelze 541 und Schwarzmühl 49 Einwohner.

³⁾ Langewiesen hatte damals 1112 Einwohner.

schaften mit 231 Pferden, die zum 1. preussischen Armeekorps marschierten. Sie rückten am 13. in die Gegend von Schleusingen ab. Ende des Monats waren fast sämtliche Ortschaften des Amtes beteiligt am Transport von Scheitholz für die preussische Besatzung von Erfurt¹⁾. Sie mussten zu diesem Zwecke ihre Geschirre nach den Flossplätzen von Griesheim und Oberilm schicken, von wo dieselben dann das Holz bis Arnstadt fuhren²⁾. — Der Mai verlief für Breitenbach, Massenberg, Wilmersdorf, Garsitz, Wümbach, Oehrenstock und Altenfeld ohne Störung. Der Monatsbericht aus letztgenanntem Orte schliesst mit den wohl aus tiefsten Herzen kommenden Worten »biss daher gottlob verschont worden«. In den kommenden Monaten sollte es wieder anders werden. Die vorhin nicht genannten Ortschaften mussten im Mai teils Krankenfahren leisten, teils wurden sie vom 15. zum 17. nochmals zum Transport badischer Artillerie von Arnstadt nach Tambach herangezogen.

Inzwischen war in Frankreich die Entscheidung gefallen, und am 31. März waren die Alliierten in Paris eingezogen. Es begann der Rückmarsch der Truppen, der in den Monaten Juni und Juli dem Amte Gehren aufs neue sehr schwere Lasten bringen sollte. In der Hauptsache waren es dieses Mal Russen, meist Gardetruppen und Kosaken, welche das Amt passierten. Auch Teile einer preussischen Garde-Infanterie-Brigade und einer Garde-Kavallerie-Brigade, die der russischen Garde zugeteilt gewesen waren, erschienen hier. Die ersten Abteilungen, russische Husaren und Kosaken, trafen am 3. Juni ein und lagerten sich in Gehren, Langenwiesen und Angstedt ein³⁾. Am 4. Juni zogen sie weiter nach der Gegend von Blankenburg und Saalfeld, bis wohin ihnen Spanndienste geleistet werden mussten. Den 7. Juni folgten weitere Abteilungen Husaren und Kosaken, die Gehren, Langenwiesen, Oehrenstock, Wümbach, Angstedt, Pennewitz, Gillersdorf und Grossbreitenbach belegten

¹⁾ Die Stadt Erfurt war am 6. Januar von den Franzosen aufgegeben und von den Preußen besetzt worden. Die beiden Citadellen wurden erst am 16. Mai geräumt.

²⁾ 50 Klawern mussten von Gespannen des Amtes Gehren angefahren werden. Ein Gespann von 4 Ochsen fuhr 1 Klawer.

³⁾ In Gehren lagen 5 Offiziere und 180 Mann mit 190 Pferden, in Langenwiesen 4 Offiziere und 186 Mann mit 187 Pferden und in Angstedt 1 Offizier und 107 Mann mit 109 Pferden.

und am nächsten Tage zwischen Paulinzella und Könitz¹⁾ Quartiere bezogen. Noch am selben Tage trafen in Langenwiesen 14 Offiziere und 300 Mann Kosaken mit 300 Pferden und ein Artilleriepark in der Stärke von 5 Offizieren und 65 Mann mit 133 Pferden ein, in Gehren ein zu den Kosaken gehörender Train mit 2 Offizieren und 68 Mann mit 128 Pferden und 2 Escadrons Kalmüeken mit 11 Offizieren und 180 Mann mit 191 Pferden und in Angstedt russische Kavallerie in der Stärke von 5 Offizieren und 126 Mann mit 171 Pferden, von denen der grösste Teil 2 Tage blieb und am 2. Tage noch einen Zuwachs von 2 Offizieren und 96 Mann mit 106 Pferden erhielt. Auch Oehrenstock, Wümbach, Breitenbach und Jesuborn²⁾ waren vom 8. zum 9. Juni stark belegt, während Pennewitz nur wenige Mann zu verpflegen hatte, die übrigen Orte aber frei waren³⁾. Diese Truppen verlegten gleichfalls ihre Quartiere in die Gegend von Rudolstadt, Schwarzza, Blankenburg und Saalfeld. Ihnen folgten am 9. Juni nochmals Husaren und Kosaken. Wieder war es Langenwiesen⁴⁾, das die stärkste Last auf seine Schulter zu nehmen hatte; indessen auch Gehren, Breitenbach, Gillersdorf, Pennewitz, Wümbach, Jesuborn, Möhrenbach und Oehrenstock waren ziemlich stark in Anspruch genommen. Die nächsten Marschquartiere dieser Truppen waren ungefähr in derselben Gegend wie die derjenigen vom vorhergehenden Tage. Vom 10. zum 11. Juni hatten nur Breitenbach und Pennewitz⁵⁾ Einquartierung, ersteres russische Dragoner, letzteres Kosaken und Husaren; die anderen Ortschaften waren frei, doch nur für diesen Tag. Schon am 11. rückten die Russen wieder in Massen an. Gehren bekam 2 reitende Batterien in der Stärke von 11 Offizieren und 644 Mann mit 756 Pferden, Langenwiesen 21 Offiziere und 594 Mann mit 587 Pferden von den Husaren nebst einigen Kosaken, Oehrenstock 7 Offiziere und 182 Mann mit 182 Pferden, ebenfalls Husaren. Das kleine Neustadt hatte nicht weniger als 6 Offiziere und 113 Mann mit 73 Pferden von der russischen Infanterie, auf Angstedt entfielen 3 Offiziere und 304 Mann mit 12 Pferden, gleichfalls

¹⁾ Flecken zwischen Saalfeld und Pößneck.

²⁾ Jesuborn hatte 277 Einwohner.

³⁾ Sie mußten die andern mit Geschirren unterstützen.

⁴⁾ 11 Offiziere und 308 Mann mit 308 Pferden.

⁵⁾ 4 Offiziere und 150 Mann mit 190 Pferden.

Infanterie, auf Wümbach 1 Offizier und 197 Mann. Altenfeld war mit 2 Offizieren und 58 Mann nebst 60 Pferden von den Husaren belegt, Gillersdorf mit 14 Offizieren und 265 Mann nebst 314 Pferden. Garsitz mit einer kleinen Kosakenabteilung. Die aufgeführten Truppenteile marschierten am 12. Juli in derselben Richtung weiter wie ihre Vorgänger, nur dass sie ihre Quartiere über Saalfeld hinaus bis nach Ranis und Pössneck ausdehnten.

Sofort aber folgten andere nach, die 2 Tage blieben. In Jesuborn finden wir vom 12. bis 14. Juni russische Ulanen in der Stärke von 8 Offizieren und 144 Mann mit 166 Pferden, in Wümbach 6 Offiziere und 321 Mann mit 11 Pferden von der russischen Infanterie, in Angstedt 13 Offiziere und 457 Mann mit 60 Pferden, in Garsitz 3 Offiziere und 125 Mann mit 6 Pferden, in Pennewitz 2 Offiziere und 337 Mann mit 170 Pferden von derselben Waffengattung. In Breitenbach, Wilmersdorf¹⁾ und Gillersdorf²⁾ lagen russische Jäger, in Oehrenstock Kosaken, allerdings nur in geringer Anzahl, in Langenwiesen³⁾ ein Artilleriepark. Diese Truppen rückten meist über Saalfeld hinaus in die Gegend von Könitz, Ranis, Pössneck und Neustadt a. Orla, die Saale abwärts breiteten sie sich bis Orlamünde hin aus.

Vom 14. zum 15. Juni lagen in Gehren das 11. russische Jägerregiment, 34 Offiziere und 1092 Mann mit 133 Pferden, in Oehrenstock 14 Offiziere und 550 Mann mit 70 Pferden vom 36. Jägerregiment, in Langenwiesen wiederum ein Artilleriepark in der Stärke von 7 Offizieren und 218 Mann mit 175 Pferden, in Gillersdorf 26 Offiziere und 618 Mann mit 120 Pferden von einem russischen Grenadierregiment, in Angstedt 7 Offiziere und 389 Mann mit 12 Pferden und in Wümbach 6 Offiziere und 287 Mann mit 6 Pferden von der russischen Infanterie. Auch diese Abteilungen marschierten in der Richtung auf Saalfeld und Pössneck weiter. Die zweite Hälfte des Juni verlief etwas ruhiger, wenn auch fast kaum ein Tag verging, an dem nicht in dem oder jenem Orte ein kleiner Trupp einquartiert wurde. Stärkere Abteilungen finden wir noch vom 16. zum 17. in

¹⁾ 3 Offiziere und 150 Mann mit 3 Pferden.

²⁾ 6 Offiziere und 124 Mann mit 100 Pferden.

³⁾ 7 Offiziere und 210 Mann mit 185 Pferden.

Gillersdorf, vom 16. zum 17. und vom 23. zum 24. Juni in Langenwiesen und in Angstedt, vom 24. zum 25. in Oehrenstock, Wümbach und Gehren; sie bestanden grösstenteils aus Kranken und aus Leuten, die aus der französischen Gefangenschaft zurückkehrten.

Es waren schwere Wochen für die Bewohner des Amtes gewesen, aber noch war das Ende der Lasten nicht gekommen. Schon in den ersten Tagen des Juli trafen die Spitzen weiterer russischer und auch polnischer Truppen ein. In Gehren selbst hielten sich vom 1. bis 3. Juli 1 Offizier und 11 Mann mit 120 Pferden von der russischen Kriegspolizei auf; ferner war vom 1. bis 15. Juli 1 Baschkir als Depeschenreiter im Orte stationiert. Vom 7. bis zum 9. Juli waren 70 polnische Offiziere von der Artillerie und von der Garde mit 60 Mann Bedienung und 98 Pferden einquartiert, vom 9. zum 10. Juli 24 Offiziere und 418 Mann mit 490 Pferden von den russischen Gardejägern, vom 12. bis zum 14. russische Artillerie in der Stärke von 18 Offizieren und 602 Mann mit 550 Pferden, vom 15. bis zum 17. 26 Offiziere und 620 Mann mit 115 Pferden vom 29. russ. Jägerregiment. Diesen folgten vom 17. zum 18. der Stab und 3 Kompagnien vom preussischen 1. Garderegiment zu Fuss¹⁾, vom 20. zum 21. Juli polnische Artillerie in der Stärke von 20 Offizieren und 313 Mann mit 316 Pferden,

Man braucht sich wirklich nicht zu wundern, wenn die Einwohner allmählich die Sache satt bekamen. Gehren hatte im Laufe des Juni im ganzen 73 Offiziere und 2807 Mann mit 1591 Pferden unterzubringen und zu verpflegen gehabt, die Fuhrwerksbesitzer hatten Spanndienste über Spanndienste leisten müssen, und jetzt bis zum 21. Juli waren schon wieder 170 Offiziere und 2565 Mann mit 1696 Pferden einzuquartieren gewesen²⁾. Man versteht deshalb wohl folgenden Stossseufzer, der sich in einem Briefe aus Gehren vom 19. Juli 1814 findet: »Unsere Einquartierungslast ist nicht gering, und alle sehnen sich nach einem Ende.« Dass man mit den Russen nicht zu-

¹⁾ Diese Truppe wird gelobt. In einem Berichte aus Gehren an den Geh. Rat von Kaufberg zu Arnstadt vom 18. Juli 1814 heisst es nämlich: „Die braven Preußen, welche sich sehr gut betragen haben, haben uns heute früh, wie es schien, ungerne verlassen.“

²⁾ Der Stadtflecken zählte damals 1072 Einwohner.

frieden war, geht aus dem in der Anmerkung zu S. 26 erwähnten Berichte hervor. Dort heisst es: »12 000 Russen sind für den 26. Juli in Schleusingen angesagt, die aber, wie man glaubt, über Suhl gehen werden. Wahrscheinlich werden sie aber bei uns nicht vorübergehen und das sehr theure Andenken an die Russen nochmals zu erneuern nicht ermangeln.« Schon vom 26. bis zum 28.¹⁾ und vom 29. bis zum 31. Juli²⁾ sollten die Gehrener Bürger wieder in der Lage sein, russische Gäste bei sich begrüssen zu dürfen.

Schon mehrten sich auch die Klagen von andern Stellen. So bat am 18. Juli der damalige Inhaber des Drahtammers bei Gehren, Joh. Heinrich Minner, die Regierung um Schonung bei der Verteilung der Spannfuhren, da sein Vieh furchtbar mitgenommen sei. Seine Wirtschaft werde ganz zu Grunde gehen. Der Verwalter des Hüttenwerkes Günthersfelde aber reichte ein Gesuch ein, dass den Fuhrleuten die Erlaubnis erteilt werden möchte, seine Kohlenfuhren zu besorgen, da der fortwährende Regen die Kohlen verderbe. Es könne soweit kommen, dass das Werk in Verlegenheit gerate und die Arbeit eingestellt werden müsste.

Die übrigen Ortschaften wurden bei dieser Einquartierung wohl alle in Mitleidenschaft gezogen. Möhrenbach, das sicher auch schon im Juni belegt worden war, obwohl genauere Nachrichten darüber im hiesigen Archive nicht vorhanden sind, hatte im Juli 39 Offiziere und 1306 Mann mit 352 Pferden einzuquartieren und zu verpflegen, grösstenteils russische Husaren und Infanteristen, vom 17. zum 18. Juli auch 1 Kompagnie des preussischen 1. Garderegiments zu Fuss. In Öhrenstock lagen in der Zeit vom 7. bis zum 31. Juli nach und nach 22 Offiziere und 799 Mann mit 308 Pferden, meist russische Infanterie, Grenadiere, Pioniere und Kosaken. Der kleine Ort hatte bereits im Juni 38 Offiziere und 1103 Mann mit 485 Pferden unterzubringen und zu verpflegen gehabt.

Jesuborn, welches im Juni mit 12 Offizieren und 297 Mann nebst 330 Pferden verhältnismässig günstig weggekommen war, musste in der Zeit vom 9. bis zum 31. Juli 36 Offiziere und

¹⁾ 9 Offiziere und 526 Mann mit 30 Pferden von der russ. Garde.

²⁾ 12 Offiziere und 226 Mann mit 239 Pferden von einem russ. Ulanenregiment.

1026 Mann mit 854 Pferden aufnehmen, meist russische Infanterie, Jäger, Artillerie, Ulanen, eine russische Ambulanz, Kosaken, polnische Veteranen und den Train der preussischen Gardebrigade, die mit den Russen marschierte.

Wümbach, schon im Juni mit 20 Offizieren und 1068 Mann nebst 214 Pferden bedacht, bekam bei dem Durchmarsch im Juli 61 Offiziere und 1504 Mann mit 318 Pferden von den Russen, meist Infanterie, 1 Offizier und 69 Mann mit 100 Pferden von den Preussen, eine Artillerieparkkolonne und 13 Offiziere und 86 Mann mit 19 Pferden von den Polen

Noch schlimmer erging es Angstedt, welches im Juni mit 34 Offizieren und 1817 Mann nebst 597 Pferden belegt, im Juli 100 Offiziere und 2294 Mann mit 319 Pferden aufnehmen musste, meist russische Infanterie, Grenadiere, Jäger und Kürassiere, ausserdem Polen und preussische Garde. Am 22. Juli schreibt der Schulze, der gehört hatte, dass am 25., 26. und 27. wieder russische Garde einquartiert werden sollte, an die Regierung zu Gehren: »Wenn das wahr ist, so weiss ich nicht was ich anfangen soll; der Ort ist gar zu sehr ausfouragiert, dass schon der Beste nichts mehr hat; ich stelle mir daher nichts Gutes vor.«

Auch Pennewitz hatte im Juli ein bedeutendes Mehr an Offizieren und Mannschaften zu versorgen als im Juni. Waren es damals 14 Offiziere und 533 Mann mit 598 Pferden gewesen, so belief sich jetzt ihre Zahl auf 42 Offiziere und 1095 Mann mit 480 Pferden. Russische Grenadiere und Infanteristen bildeten die Mehrzahl. Ausserdem waren noch Kosaken und russische Gardekavallerie, polnische Kavallerie und 1 Escadron leichter preussischer Gardekavallerie dabei.

Gillersdorf hatte bereits im Juni arg gelitten, denn nicht weniger als 52 Offiziere und 1302 Mann mit 653 Pferden hatten dort gerastet. Vom 13. bis 15. Juli waren aufs neue 18 Offiziere und 420 Mann mit 84 Pferden vom russischen Pernauschen Infanterieregiment einquartiert, vom 15. bis 17. 11 Offiziere und 378 Mann mit 76 Pferden von den Grossfürstlichen Jägern, vom 17. zum 18. die 3. Kompagnie des preussischen 1. Garderegiments zu Fuss in einer Stärke von 5 Offizieren und 183 Mann mit 12 Pferden. Auch hier wird den Preussen ein gutes Zeugnis

ausgestellt, denn sie werden „brave Leute“ genannt. Kaum waren sie fort, da erschienen auf 2 Tage 27 Offiziere und 428 Mann mit 443 Pferden von der polnischen Gardekavallerie, die weniger angenehm waren. Schon ihre Quartiermacher waren sehr barsch aufgetreten und hatten mit Plünderung gedroht, wenn man ihre Wünsche nicht erfülle. Der Schulze, der nicht wusste, wie er noch etwas aufreiben sollte, schrieb nach Gehren und bat um Uebersendung von Graupen und Hirse nebst einem Fass Branntwein, „dass nur die Menschen etwas bekommen“. Ein Geschirr zur Abholung der erbetenen Sachen konnte er schon nicht mehr mitschicken, da nur noch eins im ganzen Dorfe aufzutreiben war, welches aber jederzeit zu anderen Zwecken gebraucht werden konnte; die anderen waren alle mit der vorigen Einquartierung fort. Der Amtmann zu Gehren beorderte sofort einen Amtsdienner und einen Dolmetscher nach Gillersdorf, damit sie den Schulzen unterstützten; ebenso übersandte er die gewünschten Viktualien und das Fass Branntwein nebst 70 Talern aus der Lieferungs- und Magazinkasse. Ueber die polnischen Truppen selbst schreibt der Schulze noch am 18. Juli: „ . . . sie sind schlimmer als ihre Vorgänger“. In seinem Bericht vom 19. aber sagt er sogar: „Wir sind . . . herumgestossen worden wie die Hunde, . . . mehr wie 3 Futter Heu haben sie auf dem Felde geholt, ohne was sie sonst zu schande gemacht haben“. Am selben Tage meldete er nach Gehren, dass ein Rudolstädter Commissar eingetroffen sei und einen Zettel vorgezeigt habe, dass Gillersdorf am 20. Juli wieder 200 Mann bekommen werde. Er schliesst sein Schreiben mit den Worten: „Sollte dieses in Erfüllung kommen und unser Ort noch einmahl Einquartierung bekommen, so bleibt niemand im Ort, und ich gehe selber mit“. Es half aber nichts, Gillersdorf musste vom 26. bis 28. Juli doch noch einmal eine russische Infanterieabteilung in der Stärke von 6 Offizieren und 352 Mann mit 17 Pferden aufnehmen.

In Garsitz lagerten vom 9. zum 10. Juli russische Husaren in der Stärke von 4 Offizieren und 120 Mann mit 109 Pferden, vom 13. zum 15. 3 Offiziere und 207 Mann mit 4 Pferden vom Jekaterinoslawischen Grenadierregiment, vom 17. zum 18. 1 Esca-

dron der preussischen leichten Gardekavallerie und vom 26. zum 28. 2 Offiziere und 57 Mann mit 85 Pferden von der russischen Artillerie. Breitenbach beherbergte vom 15. bis 17. Juli das Taurische, vom 26. bis 28. das litauische Infanterieregiment und russische Gardetruppen. Es muss aber noch mehr Einquartierung gehabt haben, denn am 19. Juli wurden von der Regierung Geschirre zum Vorspann dorthin beordert, und die Breitenbacher wurden angewiesen, durch die freiwilligen Jäger und den Landsturm in den ihnen assignierten Orten Zugtiere und Wagen aufbringen zu lassen.

In Wilmersdorf lagen vom 13. bis 15. Juli 10 Offiziere und 376 Mann mit 12 Pferden vom Pernauischen Infanterieregiment, vom 26. bis 28. 1 Kompagnie des Finnländischen Gardeinfanterieregiments in der Stärke von 2 Offizieren und 169 Mann mit 8 Pferden. — Altenfeld war vom 8. bis 9. Juli belegt mit 2 Escadrons russischer Gardehusaren, die 22 Offiziere und 286 Mann mit 337 Pferden zählten, und vom 18. bis 20. Juli mit 30 Offizieren und 329 Mann nebst 401 Pferden von den polnischen Ulanen. Die Gemeinde hatte den Versuch gemacht, letztgenannte Einquartierung abzuwenden; aber Meuselbach und Mellenbach, 2 Rudolstädtische Dörfer auf dem linken Ufer der oberen Schwarza, in die man das Militär zu bringen gedachte, waren schon voll. Die Verhältnisse in Altenfeld müssen sehr traurige gewesen sein, denn der dort anwesende fürstliche Kommissar schliesst seinen Bericht vom 18. Juli mit den Worten: „Wenn nur die hiesige arme Klasse nicht so hart gedrückt würde. Die Not steigt mit jeder Stunde.“ Es blieb deshalb auch der Regierung zu Gehren nichts anderes übrig, als den Leuten mit einem grossen Quantum von Proviant und Fourage unter die Arme zu greifen. Besonders die Polen scheinen dort wieder arg gehaust zu haben, denn es wird, um nur einen Fall anzuführen, berichtet, dass ein Wachtmeister, der bei einer armen Wöchnerin einquartiert war, 3 Flaschen Wein, 3 Hühner und ausserdem noch 4 Taler erpresst habe.

Vom 11. zum 12. Juli waren auch in Neustadt 6 Offiziere und 113 Mann mit 75 Pferden von der russ. Infanterie einquartiert, vom 18. zum 20. polnische Ulanen. Die Pferde wurden

aus dem Hildburghäuser Magazin verpflegt. — In Masserberg¹⁾ befand sich vom 7. zum 8. Juli 1 Escadron russischer Gardedulanen in der Stärke von 3 Offizieren und 84 Mann mit 71 Pferden, vom 18. bis 20. Juli eine nur wenig stärkere Abteilung polnischer Ulanen. Mit Truppen gleicher Art und von beinahe derselben Stärke waren in derselben Zeit Ölze¹⁾, Rohrhammer¹⁾ und Masserhammer¹⁾ belegt; Schwarzmühle ging auch dieses Mal leer aus.

Der Weitermarsch der im Monat Juli durch das Amt Gehren kommenden Truppen vollzog sich fast ausschliesslich in der Richtung Blankenburg—Saalfeld; nur die Polen folgten meist dem Laufe der Jlm. — Damit war das Schwerste zunächst überstanden, und freudig kamen die Einwohner des Amtes dem Befehle ihres Fürsten nach, der für den 18. Oktober eine würdige Feier »der vorjährigen grossen Völkerschlacht bei Leipzig« anordnete.

Aber die Nachwehen der schweren Zeit waren noch lange zu spüren. Die Einwohner einer ganzen Reihe von Ortschaften hatten Geld aufnehmen müssen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, und mussten dafür bis zu 6 Prozent Zinsen bezahlen. Als am 12. April 1815 für den am 20. Febr. 1814 errichteten Landsturm²⁾ eine besondere Kasse angelegt werden sollte, beschloss man wegen Mangels an andern Hilfsquellen 1 Prozent von den zinsbaren Kapitalien der milden Stiftungen und der Kirchen dazu zu erheben, um die nötigen Ausrüstungsgegenstände anschaffen zu können.

Doch auch das Jahr 1815 sollte den geplagten Ortschaften noch nicht die so notwendige Ruhe bringen. Napoleon hatte Elba verlassen und war nach Frankreich zurückgekehrt. Auf neue wälzten sich die Heere der Verbündeten dem Rheine zu, und Mitte Juni erschienen auch die alten russischen Freunde wieder im Amte Gehren. Sie scheinen dieses Mal allerdings meist ohne Aufenthalt durchgezogen zu sein, denn es sind aus dem Jahre 1815 nur Spannregister im Archive vorhanden. Die

¹⁾ Diese Ortschaften waren im Juni von der Einquartierung verschont geblieben.

²⁾ Alle männlichen Personen im Alter von 17 bis 60 Jahren mussten sich melden. Das Amt brachte 2040 Mann auf. Die Gewehre wurden aus Zella St. Blasii bezogen.

Orte, nach denen die Geschirre fahren mussten, sind vor allem Suhl und Schleusingen und die im Umkreise dieser Städte liegenden Dörfer. — Auch findet sich in der Landschaftskassen-Rechnung vom Jahre 1815 ein Posten von 3000 Talern verzeichnet, die zur Bestreitung der Kosten für die im Monat Juni in das russische Magazin zu Schweinfurt requirierten Naturalien haben beigetragen werden müssen. Doch damit scheinen die Lieferungen zu Ende gewesen zu sein.

Der 18. Oktober 1815 wurde wiederum festlich begangen; Freudenfeuer wurden auf den Höhen angezündet, bei denen die Landsturmpflichtigen für die Ordnung sorgten. Ueber den Verlauf der Feier mussten die Bürgermeister und Schultheissen an die Regierung ausführlich berichten. Das allgemeine Friedensfest wurde erst in den Tagen vom 4. bis 8. Februar 1816 unter allgemeinen Jubel der Bevölkerung gefeiert. Die Freude der Leute, die bei dieser Gelegenheit hervortrat, ist wohl zu verstehen, wenn man alles das erwägt, was sie in den letzten 10 Jahren durchgemacht hatten. Ihre Leiden waren allerdings auch jetzt noch nicht völlig zu Ende, denn unheimliche Gäste, das Nervenfieber und die Ruhr, tauchten immer wieder hie und da auf. Aber es konnte doch ein jeder wenigstens hoffen, nunmehr wieder ungestört seinem Berufe nachgehen zu können. Die Schuldenlast, welche den Ortschaften während dieser schweren Jahre erwachsen war, suchte der gütige Landesfürst nach Kräften zu erleichtern. Das war ein grosser Segen für die Bewohner, denn schon das Jahr 1817 brachte wieder eine grosse Teuerung. Seitdem aber ist das Amt von Jahr zu Jahr mehr aufgeblüht durch die beständige Fürsorge edler Fürsten und die Rührigkeit seiner Bewohner, so dass der Wanderer, der zur Sommerszeit seine Schritte nach jenen waldumkränzten Orten lenkt, angenehm berührt wird von dem schmucken Aussehen der Häuser und den zufriedenen Mienen ihrer Bewohner.



Orte, nach d
 Suhl und Sch
 Dörfer. — A
 vom Jahre 1
 zur Bestreit
 russische Ma
 beigetragen
 zu Ende ge
 Der 18
 Freudenfeue
 Landstump
 lauf der Fei
 die Regieru
 fest wurde
 allgemeinen
 Leute, die k
 stehen, wen
 10 Jahren d
 auch jetzt n
 das Nervent
 und da auf.
 nunmehr wi
 Die Schuld
 schweren Ja
 nach Kräfte
 die Bewohn
 grosse Teue
 mehr aufge
 und die Rü
 der zur Son
 Orten lenkt
 sehen der F

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



sind vor allem
 Städte liegenden
 essen-Rechnung
 erzeichnet, die
 t Juni in das
 turalien haben
 die Lieferungen

lich begangen;
 bei denen die
 Jeber den Ver-
 schultheissen an
 eine Friedens-
 ruar 1816 unter
 die Freude der
 t wohl zu ver-
 in den letzten
 waren allerdings
 einliche Gäste,
 er wieder hie
 nigstens hoffen,
 hen zu können.
 während dieser
 ge Landesfürst
 sser Segen für
 te wieder eine
 n Jahr zu Jahr
 edler Fürsten
 der Wanderer,
 valdumkränzten
 schmucken Aus-
 führer Bewohner.